

ein „Paradigmenwechsel“ (241) vollzogen hat, indem die „fundamentale und bleibende Bedeutung des Judentums für den christlichen Glauben“ (252) inzwischen außer Frage steht – wobei niemals eine „besitzergreifende Umarmung“ stattfinden darf, vielmehr die „asymmetrische Verschiedenheit“ (ebd.) stets beachtet werden muss. Reinhold Boschki bringt den zu absolvierenden Lernprozess auf den Punkt: „Ein neues Verhältnis kann nicht einfach proklamiert, es muss erlernt werden [...] in Predigt und Gemeindeleben, in Katechese und Gemeindepädagogik, in Erwachsenenbildung und Religionsunterricht [...]. Dabei darf es nicht nur ein ‚Sonderthema‘ bleiben, sondern sollte ganz selbstverständlich in allen Lebensäußerungen der Kirche sichtbar werden [...]. Wir Christen können uns selbst nicht verstehen, wenn wir nicht den jüdischen Weg des Glaubens verstehen“ (204).

Auch wenn es sich wie eine Marginalie ausnimmt: Die Gestaltung des Bucheinbandes hätte m. E. ansprechender ausfallen können, was den Titel und vor allem die Farbauswahl betrifft. Weiße Buchstaben auf grellgelbem Untergrund sind nun mal für Augen ungesund. Umso gesünder schmeckt dann die Kost, die hier gereicht wird. Insgesamt ein lesens- und bedenkenswertes Kaleidoskop für alle an einem neuen Verhältnis von Juden und Christen Interessierte.

Dieter Krabbe, Nürnberg

Manfred Deselaers / Leszek Lysien / Jan Novak (Hg.), **Gott und Auschwitz: über Edith Stein, den Besuch von Papst Benedikt XVI. und Gott in den Düsternissen der Geschichte**. Mit einem Vorwort von Walter Kardinal Kasper. Übers. von Elzbieta Wawrzyniak-Buschermöhle. UNUM Verlag, Krakau 2010. 299 Seiten und 7 Seiten Farbbilder.

Im Jahr 2006 gab es im „Zentrum für Dialog und Gebet“ (www.cdim.pl) in Oświęcim (Auschwitz) drei bedeutsame Ereignisse: ein wissenschaftliches Seminar über Edith Stein, den Besuch von Papst Benedikt XVI. und eine Forschungstagung zum Thema „*Die Anwesenheit Gottes in den Düsternissen der Geschichte*“. Die Referate überwiegend polnischer Wissenschaftler liegen nun zusammen mit der Ansprache von Papst Benedikt XVI. im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in einer vorzüglichen Übersetzung als Sammelband vor und können bei der Solidaritätsaktion „Renovabis“ (Freising) kostenfrei bezogen werden.

Wer meint, es gäbe schon genug Literatur zur „Gottesproblematik“ angesichts des Holocaust, täuscht sich und wird von den profunden Texten aus Polen eines Besseren belehrt. Hohe Dialog- und Reflexionskultur, enge existenzielle Verbindung – sei sie biografisch, verwandtschaftlich oder örtlich – zum Geschehen in Auschwitz und ein gemeinsames Ringen um eine nach vorne blickende Sicht, in der „die Liebe stärker ist als der Tod“, zeichnet den Sammelband aus. Er will „die Frucht eines gemeinsamen Lauschens auf die Stimme von Auschwitz“ (15) sein.

Der erste Teil des Buches behandelt mehrere Aspekte der Person und des Wirkens von *Edith Stein*, auch die Problematik ihrer nicht unumstrittenen Heiligsprechung und Ernennung zur Con-Patronin Europas. *Waclaw Dlugoborski*, ehemaliger Häftling des Lagers Auschwitz-Birkenau und langjähriger Leiter der historischen Abteilung des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, stellt die wenig bekannte Periode des politischen Engagements der jungen Studentin aus Breslau in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg dar (19–38). Interessant ist dabei vor allem ihre hier erstmals breiter geschilderte aktive Mitarbeit in der DDP (Deutsche Demokratische Partei). *Anna Grzegorzcyk*, Direktorin des Edith-Stein-Forschungszentrums an der Universität Poznan (Posen), analysiert den Einfluss des Denkens Edith Steins, besonders der „Einfühlung als universaler Erkenntnismethode“ (50), auf die zeitgenössische Philosophie (39–55). *Marian Zawada* OCD, Direktor des Edith-Stein-Zentrums für Geistliche Kultur „Communio Crucis“ in Kraków, schildert „Die Bedeutung Edith Steins für die zeitgenössische Spiritualität“ (57–70), vor allem die Verbindung von theologischer Anthropologie und Kreuzestheologie.

Stanislaw Krajewski, Co-Vorsitzender des Polnischen Rates der Christen und Juden und langjähriges Mitglied des Internationalen Auschwitz-Rates, legt den „Fall Edith Stein“ aus jüdischer Perspektive dar (71–80). Er sieht in ihrer Heiligsprechung die Gefahr einer kirchlichen Vereinnahmung des Holocaust, da sie – wenn auch unbewusst – „zur ausgezeichneten Repräsentantin der Opfer gemacht wurde“ (77). Trotzdem erkennt Krajewski in der ermordeten Konvertitin und Karmelitin bei Beachtung der Unterschiede eine „Herausforderung für den Dialog“ (78). Die gleichsam katholische Antwort darauf gibt der in einer jüdischen Familie geborene und von Polen vor dem Tod gerettete Priester *Romuald Jakub Weksler-Waszkineł* (Katholische Universität Lublin) mit dem Aufsatz „Edith Stein als Herausforderung“ (81–95). Er würdigt den Beitrag des II. Vatikanums, verschiede-

ner Dialog-Initiativen, auch des polnischen Papstes Johannes Paul II., hin zu einer neuen Kirche der Achtung, der Toleranz und Gastfreundschaft, „befreit von den alten Fehlern des Antijudaismus und Antisemitismus“ (86). Johannes Paul II. erhob 1999 Edith Stein (zusammen mit Katharina von Siena und Birgitta von Schweden) zur Patronin Europas.

Manfred Deselaers, seit 1990 in Auschwitz als Seelsorger tätig, behandelt das besonders diffizile Thema „Edith Stein und die Verantwortung der Kirche“ (97–106) u. a. mit einer Analyse ihres im April 1933 vergeblich an Papst Pius XI. gerichteten Briefes (vgl. FrRu NF 10[2003]162–169). Dabei wird auch die Hilflosigkeit der deutschen Bischöfe angesprochen. So erinnert Edith Stein „an Schuld, [...] auch in der katholischen Kirche“ (104). Für sie realisierte sich die „Kreuzeswissenschaft“ ganz konkret. „Wir wissen nicht, was Edith Stein in Auschwitz gedacht hat. Wir wissen nicht einmal, ob ihr Glaube hier nicht zerbrochen ist, wie bei Anderen – davon gibt es keine Spur mehr. Aber alle Zeugnisse sprechen davon, dass sie ihr Schicksal klar sah und im Glauben angenommen hat“ (102).

Teil II des Sammelbandes dokumentiert und kommentiert den Besuch von *Papst Benedikt XVI.* am 28. Mai 2006 in Auschwitz-Birkenau und im „Zentrum für Dialog und Gebet“. Deselaers vergleicht den Besuch des (deutschen) Papstes Benedikt XVI. im Jahr 2006 mit dem ersten Besuch des polnischen Papstes Johannes Paul II. am 7. Juni 1979 und referiert dann die polnische zeitgeschichtliche Dimension des ersten Besuches und die Verknüpfung beider Besuche mit der deutsch-polnischen und christlich-jüdischen Aussöhnung. Er schildert die Konflikte um das Karmelitinnenkloster und die Aufstellung von Kreuzen in den 1980er und 1990er Jahren, Konflikte, die durch das beherzte Eingreifen von Johannes Paul II. überwunden werden konnten.

Für Deselaers war „der wichtigste Aspekt des Besuches von Papst Benedikt XVI. sein positives Schweigen“ (131), mit dem er seine Ansprache begann, ein „Schweigen, das ein inwendiges Schreien zu Gott ist“ (115; 132 f.). Damit fühlt sich Deselaers an ein Wort von Emmanuel Lévinas erinnert, „dass der Schrei nach Hilfe das erste Gebet ist, und dass es sein Sinn ist, in uns die Liebe zu erwecken“ (133), und er stellt fest, dass der christliche Antijudaismus dazu beitrug, „den Weg nach Auschwitz vorzubereiten“ (136). Daher vermisst er bei Benedikt XVI. „in diesem Zusammenhang ein ausdrückliches päpstliches Wort über die Schuld der Christen“ (136).

In Teil III (Dokumentation der Forschungstagung von 2006) geht es um das Großthema „*Gott in den Finsternissen der Geschichte*“. Unter Anknüpfung an das Denken von Thomas von Aquin, Simone Weil, Emmanuel Lévinas, Hannah Arendt, Hans Jonas, Abraham Joshua Heschel, Alfred N. Whitehead, Józef Tischner, Jürgen Moltmann und anderen rangen polnische Philosophen und Theologen aus verschiedenen Perspektiven um Fragen des Bösen und der Theodizee. Von den sehr tiefschürfenden Untersuchungen seien hier erwähnt: „Die fordernde Anwesenheit Gottes“ (*Joanna Barcik*, 141–149); „Die traditionelle Theodizee angesichts von Auschwitz – Thomas von Aquin und Hannah Arendt“ (*Grzegorz Chrzanowski OP*, 151–164); „Gott und das Böse. Anthropologisch-theologische Reflexion“ (*Manfred Deselaers*, 165–185); „Von Gott oder vom Menschen sprechen ...“ (*Zbyszek Dymarski*, 187–203); „Hat Gott in Auschwitz gelitten? Wo war Gott in jenen Tagen? Warum schwieg er?“ (*Jan Andrzej Kloczowski OP*, 205–215); „Im Halbdunkel der Zweideutigkeit. Die flackernde Weise der Anwesenheit Gottes in den von Menschen geschaffenen Höllen“ (*Leszek Lysien*, 217–234); „Die Düsternisse der Anwesenheit Gottes“ (*Piotr Sikora*, 235–245); „Verantwortung Gottes – Verantwortung des Menschen“ (*Karol Tarnowski*, 247–258); „Werdet ihr wirklich wie Gott sein? Die Suche nach dem Sinn des Leidens als Kampf des Menschen mit Gott“ (*Krzysztof Wieczorek*, 259–270).

Abschließend wird der Text der Podiumsdiskussion „In welcher Sprache vom Bösen sprechen?“ wiedergegeben (271–287). Viele sehr persönliche Erfahrungen, auch mit den Kolyma-Lagern des sowjetischen Gulag-Systems, waren in diese Diskussionen eingeflossen. Leitend war die Anfrage von Johann Baptist Metz: „Die theologische Frage nach Auschwitz heißt ja nicht nur: Wo war Gott in Auschwitz? Sie heißt auch: Wo war der Mensch in Auschwitz“ (14)? Im Anhang werden die Autoren kurz porträtiert und einige Farbfotos eingefügt – besonders ergreifend das Aufscheinen eines Regenbogens während des Gebets von Papst Benedikt XVI. an den Gedenktafeln der Völker.

Es ist sehr zu begrüßen, dass der seit 2008 in polnischer und englischer Sprache vorliegende Sammelband nun auch deutschsprachigen Lesern zur Verfügung steht und – gleichsam unter dem Patronat der Heiligen Edith Stein – zu einem spirituellen und intellektuellen Umgang mit dem Holocaust Hilfen gibt.

Stefan Hartmann, Oberhaid bei Bamberg